Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 3 (1899)

Heft: 11

Nachruf: Max Siber

Autor: Strebel, Richard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

† May Siber.

schnell und völlig unerwartet schieb dieser hoch beanlagte, babei überaus bescheitene Mann am 27. Februar in Wintersthur aus dem Leben. Er war ein echtes Schweizerkind. In

Bürich am 15. September 1858 geboren, war er der Sohn des allgemein bekannten und beliebten Oberst Siber. Der Bater mit seinen vielumfassenden Interessen, seiner glühenden Liebe sür Natur und Botanik, und ein Großvafer mütterlicherseits, Gysi, ein passtonierter Jäger und Hundesseund, haben in dem Knaben schon früh die Neigung für die Natur, sür die Jagd und die Kynologie geweckt. Zeitledens haben diese Anregungen angehalten, er hat sie wissenschaftlich ausgebaut, so das, als er die Augen für immer schloß, dies geisstige Erbe reiche Frucht getragen hatte.

Seine Studien begannen auf dem Gymanassum zu Zürich; sind da seine schwächliche Konstitution den Eltern den Wunsch nahe legte, ihn sir einen Beruf, der ihn möglichst in Kotters treier Natur beschäftigte aushischen

Seine Studien begannen auf dem Gymnafium zu Zürich; und da seine schwächliche Konstitution den Eltern den Wunsch nahe legte, ihn für einen Beruf, der ihn möglichst in Gottes freier Natur beschäftigte, ausbilden zu lassen, so entschloß sich der der Schule Entwachsene für die Forstwissenschaft, umsomehr als sich dies mit seinen Liebhabereien deckte. In Hannoverisch Minden, München und Wien lag er diesem Studium ohn welches er als

lag er diesem Studium ob, welches er als Braktikant bei Herrn Oberst Meister im Sihlwald abschloß. Mittserweile war sein Bruder, Dr. Siber, nach Sumatra übergesiebelt. Diesem folgte er nach Erreichung seines Diploms, um als Plantagenbesitzer sein Glück zu versuchen. In seinem Sinne hat es ihm nicht gelacht, aber für ihn ist der Ausenthalt als

als Plantagenbeitger feln Glud zu verzuchen. In feinem Stunie hat es ihm nicht gelacht, aber für ihn ist der Ausenthalt als vorgeschobener Vionier ein unerschöpssticher Born wissenschaftlicher Anregung geworden. Als im Jahre 1888 die dortigen Verhältnisse siem Wissenschaftlicher Anregung geworden. Als im Jahre 1888 die dortigen Verhältnisse siem Espandheit durch das mörderische Klima gelitten, kehrte er, Indien durchquerend, in seine schöne Hehrte er, Indien durchquerend, in seine schöne Hehrte, der ihn als Abzunft anstellte; er war es auch, der ihn 1890 bestimmte, im Austrage der portugiessischen Regierung nach deren Bestigungen in Afrika als Forst-Experte zu gehen. Fast 6 Monate war er abwesend. Am 15. April 1893 erhielt er seine Berufung als Forstmeister nach Binterthur, wo er mit großer Sache und Fachsenntnis seines Amtes waltete. Bas er in der knoologischen Wissenschaft geleistet, wird jetzischon neidlos anerkannt. Er ist es, dem auch die Valmdes, thätig gewesen zu sein, er hat das Interesse das Hundes, thätig gewesen zu sein, er hat das Interesse das Jundes, thätig gewesen zu sein, er hat das Interesse das ünteresse das Gundes, thätig gewesen zu sein, er hat das Interesse das ünteresse das Gundes, thätig gewesen zu sein, er hat das Interesse das Gundes katätig gewesen zu sein, er hat das Guteresse das Gundes, thätig gewesen zu sein, er hat das Guteresse das Gundes, thätig gewesen zu sein, er hat das Guteresse das Gundes, thätig gewesen zu sein, er hat das Guteresse das Gundes, thätig gewesen zu sein, er hat das Guteresse das Gundes, thätig gewesen zu sein, er hat das Guteresse das Gundes, thätig gewesen zu sein, er hat das Guteresse das Gundes, thätig gewesen zu sein, er hat das

daß heute in seinem Sinne weiter gearbeitet werben kann. Richard Strebel, München.



Marie Dietiker.

mohl eine ber stadtbekanntesten Berjönlichkeiten Berns ift sie, die Meisterin auf dem Gebiete ber Kunftstickerei, Marie Dietiker.

Sie erblickte das Licht der Welt, zusammen mit einem Zwillingsschwesterchen, am 17. April 1832 zu Bern, woselbst ihr Bater die Stelle eines Staatsanwaltes bekleidete. Wie Marie Dietiker heute noch gerne erzählt, war sie als Kind ein "rechter Wildsang", der, besonders in der Schule, manch lustiges Streichlein verübte, indem der gute, aber ernste Bater zu Hause fast allzu strenge Zucht hielt. Aber auch daheim gelang

dann und wann ein Streichlein, wenn gerade Gelegenheit sich bot. So hatte die Immergeschäftige es einmal unternommen, die Bolster des Kanapees aufzutrennen, als sie, dem Drange des guten Herzens folgend, ihrer an Kopfschmerzen darniederliegenden und dann eingeschlummerten Mutter Gesellschaft leistete.

Aber nicht immer wandelte die Sonne des Glüicks auf den Pfaden des Kindes; es kamen auch trübe Tage, und schon frühzeitig streiste der Lodesengel Marie Dietiker mit seinen Flügeln. Sie stund im 10. Ledensjahre, als ein Sturz aus einem Fenster des dritten Stockwerkes der elterlichen Wohnung aufs Straßenpflaster dem jungen Leden beinahe ein tragisches Ende bereitet hätte. Ein mitgestürztes Schwesterchen starb, währenddem Marie dem Tode wie durch ein Wunder entging.

Rach Beendigung ber Schulzeit trat Marie Dietiker, welcher die Natur ein hübsches Zeichentalent verliehen hat, zur Erlernung ber Handstickerei in das Atelier einer Frau Landry in Bern ein. Bald that sich die junge Lehrtochter durch ihre Geschicklichkeit hervor, und es war später inniger Bunsch der Frau Landry, ihrer funststinnigen Gehülfin das Geschäft einst abtreten zu fönnen. Im Jahre 1854 übernahm Marie Dietiker in der That das Atelier und im Laufe der Jahre ist sien, dank tüchtiger Fachenntnisse, zu einem bedeutenden Ruse als Künstlerin gelangt. Freilich hat dies Arbeit und Milhe genug gekostet. Ganze Rächte hindurch saß die Unermüdliche am Stickrahmen, denn nach dem Tode des Katers war eine Leit hereinzehrechen der

nach bem Tode des Baters war eine Zeit hereingebrochen, da der betagten Mutter und zwei jüngern Geschwistern der Ernährer ersetzt werden mußte.

Marie Dietifer ist es vergönnt, auf eine reiche Summe von Arbeit zurückblicken zu dürfen. Nicht weniger als fünfzig funstgerecht gesticke Fahnen, wovon heute einige in New-York, St. Louis und Neu-Bern stattern, sind aus ihren Händen hervorgegangen, der ungezählten andern Erzeugnisse nicht zu erwähnen. Und dabei fand Marie Dietiker viele Jahre hindurch noch Zeit, einer selbstgegründeten Arbeitsschule vorzustehen!

Aber noch immer ift die Arbeitsluft der alten Dame, welche in Bern sozusagen zur Allerweltstante geworden ist, nicht erschöpft. Das an der bernischen kantonalen Industrieund Gewerbeausstellung in Thun ausgestellte Banner der stadtbernischen Scharsschilden legt hiebon beredtes Zeugnis ab, und manch einer

wird mit uns wünschen, es nidgen der Künftlerin noch viele Jahre frohen und freudigen Wirkens vergönnt sein.

s vergonnt jein. Walther Traugott Bern.



